



Mgr. Norbert Brunner, Bischof von Sitten

11. September 2011

Predigt

Wallfahrt für Geistliche Berufe Oberwallis

Texte: 24. o. So: Sir 27,30-28,7 ; Röm 14,7-9; Mt 18,21-35

Liebe Brüder und Schwestern,

Wieder dürfen wir als Teilnehmer an der Wallfahrt für geistliche Berufe zum Abschluss des Sonntages mit der Pfarrei Glis die heilige Messe feiern. Als Pilger beim nachmittäglichen Gebet in der Pfarrkirche in Brig haben wir junge Menschen gehört, die an den Weltjugendtagen in Madrid teilgenommen haben. Sie haben uns berichtet, wie es für sie und alle anderen Jugendlichen in Madrid wichtig ist, durch einen festen Glauben in Christus gegründet und verwurzelt zu sein. Haben sie dieses Ziel schon erreicht? Sie werden es selber wissen. Aber mit ihnen sind wir alle eingeladen, unseren Glauben zu leben und zu bezeugen. Wir sind eingeladen, in unserem ganzen Leben die enge Nähe und Verbundenheit mit Christus zu suchen.

Für Christen müsste das eigentlich eine Selbstverständlichkeit sein. Der Apostel Paulus sagt es uns heute wieder mit den selbstverständlichen und eindringlichen Worten aus dem Römerbrief: „Keiner von uns lebt sich selber, und keiner stirbt sich selber. (...) Ob wir leben oder ob wir sterben, wir gehören dem Herrn.“ (Röm 14,7.8c) Das ist der eigentliche Inhalt unseres Glaubens. Denn der Glaube ist nicht zuerst die Annahme von Wahrheiten. So sagt uns unser Katechismus: „Im Glauben überantwortet sich der Mensch Gott als ganzer in Freiheit. Darum ist der gläubige Mensch bestrebt, den Willen Gottes zu erkennen und zu tun.“ (Nr. 1814) Die grossen Glaubenden aus der Bibel haben das bezeugt. Moses, Abraham, Samuel und viele andere antworten auf den Ruf Gottes mit: „Hier bin ich. Ich bin bereit.“ Die Grösste aller Glaubenden, Maria, sagt dem Engel: „Mir geschehe nach deinem Wort.“

Diese grossen Heiligen haben zuerst zugehört, was Gott ihnen sagen wollte. Erst dann konnten sie ihr „Hier bin ich“ sprechen. Gilt das nicht auch für uns. Auch wir müssen auf die Stimme Gottes hören. Und das fällt uns schwer. Ich glaube nämlich, dass viele Menschen heute nicht mehr auf die gute Botschaft hören können oder wollen. Zu viele Stimmen in unterschiedlicher Stärke dringen auf sie ein. Ihr Ohr ist nicht mehr fähig, die richtige Stimme zu erkennen.

Aus diesem Grunde stellen sie ab und hören lieber auf das, was die Welt ihnen sagt. Und trotzdem: das Hören auf die Stimme Gottes ist entscheidend. Und das Nicht-Hören ist eine Sünde. Das sagt uns Papst Benedikt im nachsynodalen Schreiben „Verbum Domini“ mit diesen Worten: „Sehr häufig finden wir sowohl im Alten als auch im Neuen Testament die Beschreibung der Sünde als ein Nichthören auf das Wort, als Bundesbruch und damit als Verschlussheit gegenüber Gott, der zur Gemeinschaft mit sich ruft.“ (VD 26)

Das Wort Gottes aber, das wir hören, muss in unserem Herzen Wirklichkeit werden und fest verankert sein. Diese Verinnerlichung des Wortes im Herzen des Glaubenden fasst der Papst so zusammen: „Die eigentliche Antwort des Menschen an Gott, der zu ihm spricht, ist der Glaube. Daraus wird ersichtlich, dass der Mensch, um die Offenbarung anzunehmen, den Verstand und das Herz öffnen muss für das Wirken des Heiligen Geistes, der ihn das in der Heiligen Schrift gegenwärtige Wort Gottes verstehen lässt.“ (VD 25)

Was aber sollen wir hören? Welches ist die Botschaft, die Christus uns vermitteln will? Das ganze neue Testament gibt uns auf diese Fragen die Antwort: wir sollen auf die Frohe Botschaft Christi hören, auf das Heilsangebot, das Gott uns in seinem Sohne machen will. Dieses Angebot der Liebe Gottes jedoch besteht darin, dass Jesus aus Liebe zu uns

Menschen in die Welt gekommen. Er hat gelehrt, geheilt und Sünden vergeben. Schliesslich ist er am Kreuze gestorben, um uns mit seinem Vater zu versöhnen. Das Kreuz jedoch war und ist nicht das Ende. Christus ist auferstanden, um für immer mit seinem Vater zu leben.

Der Glaube an Jesus Christus, den Erlöser, ist also das höchste Gut im Leben eines jeden Christen. Ohne den Glauben bleiben wir dem Unglauben und der Sünde verhaftet, wir kennen Gott nicht, und unser Leben hat keinen Sinn. Ist das vielleicht der Grund, warum manche Menschen, auch Christen, Gott leugnen, sich gegen ihn auflehnen, oder dass Gott in ihrem Leben keine Bedeutung hat? Wenn sie und wir alle doch erkennen könnten, dass unser Leben dann seinen eigentlichen Sinn erhält, wenn wir glauben können, dass Jesus Christus für uns gestorben und auferstanden ist, dass er uns mit Gott versöhnt hat.

Die alttestamentliche Lesung und das Evangelium von heute reden von dieser Versöhnung. Sie bezeugen uns, wie wichtig und zentral Umkehr und Versöhnung im Leben des Menschen sind. Nicht sieben Mal sollst Du verzeihen, sagt Jesus dem Petrus, sondern 77 Mal. Das heisst, an jedem Tag etwa alle 10 Minuten. Ist das nicht eine masslose Uebertreibung. Wird Verzeihen da nicht zum leeren Geplapper? Jesus sagt Nein. Er macht darum auch sofort den Vergleich: „Mit dem Himmelreich ist es deshalb wie mit einem König.“ Dieser König vergibt seinem Knecht eine ungeheuer grosse Schuld. Das Erbarmen des Königs ist also grenzenlos. Und dieses Erbarmen soll der Knecht auch an seinem Mitknecht walten lassen.

Gottes Liebe und Erbarmen zu uns ist grenzenlos. Und weil er uns unendlich liebt und grenzenlos verzeiht, dürfen und sollen auch wir unseren Mitmenschen verzeihen: 77 Mal, das heisst, ohne Einschränkung. Die Annahme der Liebe Gottes und unsere Umkehr sind Voraussetzung für unseren Glauben. Papst Benedikt schreibt dazu: „Ich möchte, daß alle Jugendlichen – sowohl jene, die unseren Glauben an Jesus Christus teilen, als auch jene, die zögern, Zweifel haben oder nicht an ihn glauben – diese Erfahrung machen können, die für das Leben entscheidend sein kann: die Erfahrung des auferstandenen und lebendigen Herrn Jesus Christus und seiner Liebe zu einem jeden von uns.“

Und nun dürfen wir uns bei der heutigen Wallfahrt für geistliche Berufe die Frage stellen: Wie sollen die Menschen diese Botschaft hören, wenn niemand sie verkündet? Gibt es in unserer Zeit zu wenig Christen, die verkünden? Wir müssen sie uns auch stellen, weil immer mehr Getaufte ihre Taufberufung nicht mehr oder nur mehr gelegentlich leben. Der Papst hat die Jugendlichen in Madrid, und damit auch uns, wieder eingeladen, als vom Glauben der Kirche getragene Zeugen dieser Frohen Botschaft Jesu zu sein.

Jesus will mit dieser Frohbotschaft jeden Einzelnen mit lebendiger Stimme erreichen. Dazu braucht Jesus immer wieder Menschen, die dies in seinem Namen und Auftrag tun. Menschen wie Moses, wie Abraham und Samuel und wie die Muttergottes, die sagen: „Hier bin ich. Ich bin bereit. Mir geschehe, wie du gesagt hast“. Es ist die lebendige Stimme, welche die Menschen bewegt. Und nur Personen, die im Innersten von der Botschaft ergriffen sind, können sie auch in rechter Weise weitersagen.

Die Apostel zusammen mit Petrus haben das nach dem Pfingstfest getan. Ihre Botschaft war so überzeugend, dass die Leute sie fragten: „Was sollen wir tun?“

Ja, was sollen wir tun? Auch wir sollen zuerst Zeugen der Liebe Gottes für die Menschen in der Welt sein! Und als solche sollen wir dafür beten, dass, wie die Propheten und die Apostel, wie Päpste Bischöfe und Priester, Diakone und Ordensleute und Laien im kirchlichen Dienst durch alle Jahrhunderte, neue Verkünder des Glaubens auch heute sagen: „Ich bin bereit.“ Manchmal allerdings sind wir versucht zu zu fragen und zu resignieren. Die Worte des Papstes in Madrid können uns dann helfen: „Ihr bringt Fragen mit Euch und sucht Antworten. Es ist gut, immer zu suchen. Vor allem sucht die Wahrheit, die nicht eine Idee, eine Ideologie oder ein Slogan ist, sondern eine Person, Christus, Gott selber, der zu den Menschen gekommen ist. Zu Recht wollt Ihr Euren Glauben in ihm verwurzeln, euer Leben auf Christus gründen.“

Wir beten, dass uns das immer gelingen möge.

Amen.